Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 149 (1983)

Heft: 5

Artikel: Gespräch mit Generaltruppeninspektor Gen Heinz Scharff

Autor: Seethaler, Frank A. / Scharff, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-54955

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespräch mit Generaltruppeninspektor Gen Heinz Scharff

Gesprächspartner: Div zD Frank A. Seethaler

Der GTI ist oberster militärischer Berater des Bundesministers für Landesverteidigung. Er ist Mitglied des Landesverteidigungsrates. Er unterstützt den Bundesminister in der Ausübung des Verfügungsrechts und der Befehlsgewalt über das Heer. Er führt den Leitungsstab im Einsatzfall. Seine Funktionen sind denjenigen unseres Generalstabschefs vergleichbar.

ASMZ: Es ist in Erinnerung zu rufen, dass die Aufstellung des österreichischen Bundesheeres erst nach dem Abschluss des Staatsvertrages mit den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1955 möglich wurde. Enthält dieser Staatsvertrag Einschränkungen und Verbote hinsichtlich der Rüstung und der Gestaltung Ihrer Armee?

GTI: Der Staatsvertrag enthält solche Einschränkungen. Sie betreffen drei Bereiche: Verbote hinsichtlich bestimmter Waffensysteme, und zwar nur bezüglich der Leistung (z.B. Artillerie mit einer Reichweite über 30 km), sodann Waffen bestimmter Herkunft, u.a. deutsche Erzeugnisse, und schliesslich der Passus, der am häufigsten diskutiert wird; es sind uns bestimmte Waffensysteme völlig verboten: die Lenkwaffen, aber auch U-Boote.

ASMZ: Die U-Boote spielen ja auf der Donau sicher eine sekundäre Rolle, darf ich annehmen?

GTI: Das kann man sagen, ja.

ASMZ: Die Artilleriegeschosse über 30 km sind für ein konventionell gerüstetes Land wohl auch nicht von primärer Bedeutung?

GTI: Wir haben das bisher immer als geringeres Problem erachtet, das zu vernachlässigen ist. Nun zeigen sich aber doch gewisse neue technische Perspektiven. Es könnte sein, dass bei der Verwendung von Streuminen oder endphasen-gelenkter Munition durch Artillerie diese Bestimmung doch eine etwas stärkere Aktualität bekommen könnte, als sie derzeit offensichtlich hat.

ASMZ: Aber aktuell wird wahrscheinlich das Raketenverbot das Unangenehmste sein?

GTI: Das ist sicherlich die Bestimmung, die uns am meisten Kopfzerbrechen macht. Aber auch hier muss man unterteilen. Es ist uns jede Art von selbstgetriebenen oder gelenkten Geschossen verboten, und das wirkt sich vor allem auf zwei Gebieten aus: bei der Panzerabwehr und der Fliegerabwehr. Auf dem Gebiet der Panzerabwehr bedeutet dies zwar eine starke Behinderung, aber Panzerabwehr ist auch mit graduellen Abstrichen noch möglich. Auf dem Sektor der Fliegerabwehr ist die Situation entschieden ernster. Wir versuchen auf dem konventionellen Sektor zu machen, was zu machen ist, aber die Grenze liegt eben bei der 3,5-cm-Flab. Was darüber hinausgeht, ist durch Ersatzhandlungen nicht beizubringen. Hier ist also ein schweres Handicap zu tragen.

General Heinz Scharff, Generaltruppeninspektor, entspricht etwa unserem Generalstabschef.

ASMZ: Würden Sie, wenn ich Sie richtig verstanden habe, bereit sein, auf Panzerabwehr-Lenkwaffen zu verzichten? Halten Sie sie nicht für absolut notwendig?

GTI: Das wäre eine viel zu starke Formulierung. Ich sage nur, unter den gegebenen Umständen ist es so, dass die Einschränkungen, die wir in Kauf nehmen müssen, auf dem Sektor der Panzerabwehr leichter zu tragen sind als auf dem Fliegerabwehr-Sektor. Auf dem Panzerabwehr-Sektor deshalb, weil es neben diesen Waffen noch andere gibt, die gute Wirkung erzielen. Es gibt also Ausweichmöglichkeiten; der Verteidiger muss sie nur voll ausschöpfen. Und auf dem Sektor der künftigen Artillerie- und Munitionsentwicklung zeichnet sich die eine oder andere neue Möglichkeit ab.

ASMZ: Nun sind wir ja verpflichtet, unsere Neutralität mit Waffengewalt zu schützen. Andererseits ist kein Gesetz und kein Staatsvertrag unabänderlich und für ewige Zeiten geschaffen. Die Ratio des Vertrages muss doch wohl sein, Österreich die Möglichkeit zu geben, den völkerrechtlichen Auftrag des Neutralitätsschutzes auch bewältigen zu können. Wäre da nicht eine Revision angezeigt?

GTI: Das ist eine sehr schwierige Frage. Man muss davon ausgehen, dass der Staatsvertrag für uns das grundlegende Dokument unserer staatlichen Existenz ist. Ein Dokument, das man nur sehr behutsam diskutieren kann. Das, was wir aus dieser Sicht heraus anstreben könnten, wäre nur die Interpretation gewisser Bestimmungen. Das Aufgreifen der ganzen Thematik wäre von einer solchen Brisanz, dass man der Landesverteidigung einen Bärendienst erweisen würde. Nun sind nach dem Wehrgesetz, Paragraph 14, grundlegende Angelegenheiten der Bewaffnung des Heeres Sache der Bundesregierung, und daher spielt sich diese Frage im Schosse der politischen Führung ab und ist den Soldaten entzogen.

ASMZ: Sie sagten vorhin Brisanz – meinen Sie das innenpolitisch oder aussenpolitisch?

GTI: Ich würde sagen, ein Dokument, das die Grundlage unserer staatlichen Selbständigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg darstellt, sollte man füglich so belassen, wie es ist, und nicht in gewissen Etappen immer wieder diskutieren, in Frage stellen usw. Hier besteht, glaube ich, eine in der Sache lie-

gende Brisanz. **Man soll die Fundamente der politischen Existenz des Landes aus dem Tagesstreit und aus der Tagesmeinung heraushalten.** Ich könnte mir also nur eine behutsame Interpretation vorstellen.

ASMZ: Andererseits hat Ihnen der Staatsvertrag genügend Spielraum gelassen, ihre Armee seit mehr als 25 Jahren aufzubauen. Steht die Lösung fest? Und wie soll der Ausbaurhythmus vor sich gehen?

GTI: Die Konzeption ist beschlossen und ausser Streit gestellt. Kürzlich wurde der sogenannte **Landesverteidigungsplan** akzeptiert. Er wird als Empfehlung an die Bundesregierung gehen. Darin sind die Ausbauetappen festgelegt. Erstes Ziel ist die Erreichung der **Zwischenstufe im Jahre 1986.** Dann folgt eine **Ausbaustufe**, etwas weniger konkretisiert, **für 1994.** Wir nähern uns also jetzt sozusagen dem Endspurt für die erste Auflage, während wir dann in Vierjahresschritten 86 bis 90 und bis 94 weitergehen werden.

ASMZ: Diese Planungsschritte sind jetzt in Ihrem Verantwortungsbereich in konkreter Vorbereitung?

GTI: Ja, das sind also unsere laufenden Arbeiten, wobei die militärische Planung gewisse Schwierigkeiten bei der Übereinstimmung mit den Möglichkeiten hat. Wir haben **Jahresbudgets,** die generell gesehen ein Übertragen von Mitteln in das nächste Finanzjahr nicht ermöglichen, und wir haben im Rahmen der Bundesregierung ein **zehnjähriges Investitionsprogramm.** In diesem Investitionsprogramm sind auch die militärischen Programme aufgenommen. Es wird alle zwei Jahre überarbeitet, so dass wir stets einen sehr aktuellen Stand unserer Vorstellungen haben.

ASMZ: Sie sprachen von 1986 und dann noch einmal von einer späteren Jahreszahl.

GTI: 1994.

ASMZ: Sind das die beiden Termine, wo Sie gewissermassen graduell verschiedene Zustände der Operationalität erreichen wollen?

GTI: Das ist richtig. Wir sprechen von der «Zwischenstufe» und sogenannten «Ausbaustufe», wobei die «Ausbaustufe» nach oben als offen zu betrachten ist.

Bis zum Jahre 1986 soll eine zahlenmässig festgelegte Stärke erreicht sein und bis 1994 eine weitere. Damit ist rein quantitativ eine stetige Aufwärtsentwicklung festgelegt. Wir können jetzt schon sagen, dass wir die Auflagen der Zwischenstufe personell und organisatorisch erreichen werden. Wir werden allerdings auf dem materiellen Sektor der «Ausbaustufe» voraussichtlich nicht alles erreichen können, sondern werden gewisse Lücken in Kauf nehmen müssen. Wir versuchen, diese Lücken erstens im Umfang in tragbaren Grenzen zu halten und zweitens hinsichtlich der Art möglichst in den sekundär und tertiär wichtigen Bereich zu verschieben.

ASMZ: Von den Mannschaftsbeständen her gesehen ist das Angebot vorhanden. Sind Sie auch in der Lage, die Grundausrüstung, Bekleidung zu liefern? Und das schwere Material?

GTI: Es geht nicht nur darum, das Bundesheer zahlenmässig und ausrüstungsmässig zu vergrössern, sondern es kommt noch dazu, altes Gerät zu ersetzen. Je länger die Existenz des Bundesheeres andauert, desto grösser wird dieser Bereich. Und schliesslich die Beschaffung von neuartigem, bisher nicht vorhandenem, technisch höherwertigem Gerät. Wir haben also drei Säulen, die das Budget verbrauchen. Hier kommt es auf die richtige Kombination an, und es wird sicher die eine oder andere Lücke auch 1986 noch bestehen. Aber alle Indizien deuten darauf hin, dass wir den personell organisatorischen Rahmen unserer Infrastruktur usw. erreichen werden.

ASMZ: Wenn man Ihre neue Konzeption etwas eingehender studiert und den Grundauftrag, der Ihrem Bundesheer gegeben ist, mit dem schweizerischen vergleicht, stellt man sehr ähnliche Denkweisen fest. Auf der Armee-Ebene den Neutralitätsschutz, also Übergriffe zu vermeiden usw. Im Konfliktsfall von der Landesgrenze weg den Boden und die Bevölkerung so teuer wie möglich zu verkaufen, allenfalls verlorenes Gelände zurückzugewinnen, mindestens aber das weitere Eindringen eines Gegners so lange wie möglich zu verhindern. Schlimmstenfalls einen leichter zu verteidigenden Basisraum unter allen Umständen zu behaupten. Aus diesem Kampfkonzept heraus lässt sich auf den potentiellen Gegner dissuasive Wirkung erzeugen und damit abhaltend wirken. Das ist doch gleich wie bei uns! Sind Sie auch dieser Meinung?

GTI: Damit stimme ich überein. Die Unterschiede liegen mehr im Quantitativen, wobei nicht nur finanzielle Unterschiede zu erwähnen sind, sondern auch die allen Massnahmen in der Schweiz zugrunde liegende Kontinuität. Wir hatten einfach eine erheblich kürzere Aufbauphase. Die Ansichten, wie dieses Instrument funktioniert, da bin ich ganz Ihrer Meinung. Ich habe mich daher manchmal über die Kritik aus der Schweiz gewundert, eben weil ich diese Verwandtschaft der Auffassungen eigentlich immer gesehen habe.

ASMZ: Sie sind eben zu wenig bekannt.

GTI: Ja, das scheint ein Grund zu sein, und dann das unselige Wort mit diesen **«Partisanen»,** das Missverständnis mit dem **«Partisanenkrieg».** Denn auch der **Kampf in den Raumsicherungszonen wird ja mit militärischen Kräften jagdkampfartig durchgeführt.** Es ist nicht so, dass wir warten, bis wir zu einem relativ fernen Termin eine bestimmte Ausbaustufe erreicht haben, sondern wir wenden dieses Konzept schon jetzt an. Wir würden uns also jetzt schon nach dem System der Raumverteidigung schlagen. Der Unterschied liegt nur darin, dass wir noch nicht im gewünschten Umfang eine Grundbesetzung des ganzen Raumes schaffen können und dass wir noch mehr, als es uns lieb ist, mit Bewegung, mit Verschiebung von Verbänden arbeiten müssen. Wir müssen daher auch konzeptiv auf unsere Verwundbarkeit aus der Luft Rücksicht nehmen. Grossräumige Verschiebungen sind möglichst klein zu halten, sei es durch frühzeitige Reaktion, sei es durch die Art des Kampfverfahrens. Wir haben die **Schlüsselzonen nach operativen Überlegungen und nach geographischen Gegebenheiten festgelegt,** das heisst, die Zahl der Schlüsselzonen bei einer Gesamtbedrohung Österreichs liegt fest. An der Zahl der Schlüsselzonen ändert der Ausbauzustand des Bundesheeres nichts, wohl aber daran, wie viele Schlüsselzonen wir für den Verteidigungskampf voll befüllen können. Unter dem Gesichtspunkt einer Gesamtbedrohung müssen wir derzeit noch mehr, als es uns lieb ist, mit Verschiebungen arbeiten, die wir aufgrund unserer speziellen Situation sehr gerne stark einschränken möchten, ohne uns deswegen nur auf völlige Statik oder ein starres Kampfverfahren festzulegen. Wir haben immerhin Schlüsselzonen, die bis in die Grössenordnung von 3000 Quadratkilometern gehen, das sind keine kleinen Fleckchen.

ASMZ: Diese Schlüsselzonen sind also festgelegt, nach Ort und Zahl?

GTI: Ja. Wenn ich das noch zur Erläuterung erwähnen darf: Wir gehen in dieser Gesamtkonzeption davon aus, dass Österreich kein primäres Angriffsziel ist, sondern ein Mittel zum Zweck, also Durchmarschraum.

Panzersperren bilden das Rückgrat der Verteidigung von Schlüsselräumen zur Sperrung der entscheidenden Bewegungslinien.

Man überlegt sich daher, wo sind diese Durchmarschräume und wo sind die entscheidenden Räume an dieser Achse, und bildet hier Schlüsselzonen, die die Räume blockieren können.

Im österreichischen Raum ist also eine relativ geringe Anzahl von Schlüsselzonen festgelegt, weil man sich ja die Szenarios überlegen kann; die geographischen Gegebenheiten sind da, und wo die eigenen Möglichkeiten vorteilhaft sind und wir stark sein wollen, bauen wir infrastrukturell aus – mit Festen Anlagen, mit geschützten Depots, mit vorbereiteten Sperren usw. Wir glauben daher, doch einen Zustand zu erreichen, dass jeder ausländische Generalstab zur Erkenntnis kommen muss, der Weg durch Österreich ist kein Spaziergang. Ich glaube, das ist der erste Schritt der Glaubwürdigkeit und der Abhaltewirkung, und in dieser Richtung arbeiten wir.

ASMZ: Das heisst also mit anderen Worten, je mehr Finanzen kontinuierlich fliessen, um so mehr und um so rascher vor allen Dingen können Sie die Schlüsselzonen ausbauen, bemannen und kampfkräftig gestalten, damit die ...

GTI: ... Arterien, die durch Österreich führen, blockiert werden, und zwar überzeugend. Aber aus Kostengründen kann dieser Ausbau eben nur schrittweise erfolgen. Es kostet zur Zeit ein Kilometer Erdverkabelung 1 Million Schilling, sicher nur ein Detail, aber es zeigt, dass es eine sehr teure Angelegenheit ist. So sind wir auch bei dem Ausbau natürlich noch nicht dort, wo wir sein sollten und müssten.

ASMZ: Da Sie gerade das Problem der Verkabelung und der Übermittlung anschneiden: Das normale Telefonnetz ist ja mehrheitlich verkabelt in Österreich. Ist es für militärische Zwecke vorbereitet, also durch Schaltungen, die in gewissen Fristen erfolgen können?

GTI: Ja, wir haben mehrere solche Netze vorbereitet. Da gibt es ein sogenanntes **Grenzschutz-Netz**, und wir beginnen in diesem Jahr mit einer grundlegenden Neubearbeitung unserer gesamten Fernmelde-Infrastruktur. Wir werden weiterhin zivile Netze benützen müssen, im Rahmen der Verträge, die wir mit der Post- und Telegrafenverwaltung haben. Wir versuchen aber eine etwas grössere Selbständigkeit zu bekommen, unsere Fernmelde-Infrastruktur an die Konzeption der Schlüsselzonen der Raumverteidigung usw. anzupassen. Die Frage der Abhörbarkeit ist neu anzugehen, denn dass die Gefahr des Abgehörtwerdens auch bei Postleitungen besonders gross ist, ist eine Tatsache. Dieses Fernmelde-Infrastrukturprogramm wird in diesem Jahr beginnen; es wird **die ganze Fernmelde-Situation umstellen.**

ASMZ: Haben Sie auch vor, für höhere Kommandostellen verbunkerte Anlagen zu erstellen, oder sind solche bereits vorhanden?

GTI: Aufgrund der interessanten Einblicke, die ich nehmen konnte, glaube ich, dass wir hier noch nicht so weit sind wie die Schweiz. Wir haben unser ganzes **Schwergewicht auf die festen Anlagen für die Panzerabwehr gelegt,** und auf diesem Sektor, darf ich bei aller Bescheidenheit sagen, haben wir doch schon sehr viel erreicht, und der weitere Ausbau steht auch noch bis zum Jahre 1986 im Vordergrund. Es beginnen heuer die ersten Versuchsanlagen für andere Elemente, vom Lazarett angefangen bis zum Gefechtsstand.

*ASMZ: Ist vorgesehen, dass man in den Schlüsselzonen eine gewisse **Versorgungs-Autonomie** herstellt, indem man Versorgungsgüter, Munition, Betriebsstoff einlagert?*

GTI: Das ist vorgesehen. Auch hier unter dem Gesichtspunkt Minimisieren der Bewegungen in jeder Form. Das kann nur ein schrittweiser Prozess sein, denn ein solches Auslagern ist letzten Endes, wenn man das von der Quantität her beurteilt, keine sehr rationelle Methode. Man braucht quantitätsmässig mehr. Das zweite Problem, das uns doch gewisse Sorgen macht, ist, ob es gelingen wird, die Einleitung aller dieser Massnahmen, die letzten Endes unter den Begriff der Mobilmachung fallen, so rechtzeitig zu starten, dass man alle Vorläufe, die erforderlich sind, durchführen kann.

Bei uns ist das Wort «Mobilmachung» ein bisschen belastet, vielleicht aufgrund geschichtlicher Erfahrung. Man hat weithin, glaube ich, in den Medien und in der Öffentlichkeit noch nicht zur Kenntnis genommen, dass ein Heer, das so konstruiert ist, also über eine starke Milizkomponente verfügt, in einem ganz anderen Verhältnis zur Mobilmachung steht. Wir haben im Frieden, mit Ausnahme der Bereitschaftstruppe, eine Schulorganisation, eine Ausbildungsorganisation, mit der nicht Landesverteidigung betrieben werden kann. Wir müssen also viel früher als bei anderen Konstruktionsmöglichkeiten einer Landesverteidigung auf diese Mobilmachung zurückgreifen, um überhaupt Kräfte verfügbar zu haben.

*ASMZ: Nun haben wir immer von der Landkriegführung gesprochen. Wollen wir vielleicht den Blick noch etwas nach oben wenden und zur Luftkriegführung übergehen? Sie haben die **«Goldhaube»**, darf ich Sie bitten, unseren Lesern kurz zu erklären, was das ist.*

GTI: Mit dem System «Goldhaube» haben wir ein **Luftwarn- und Fliegerführungssystem** geschaffen, das unserer Ansicht nach auf neuestem technischem Stand ist. Es ist in Teilkomponenten betriebsbereit und geht im nächsten Jahr voll in Betrieb. Die «Goldhaube» ist nicht nur ein rein militärisches, sondern ein kombiniertes zivil-militärisches Vorhaben. Sie ist auch nicht rein auf unsere Planungen hin entstanden, sondern hat als Ausgangspunkt einen Ministerratsbeschluss der Bundesregierung.

Wenn man die Kosten betrachtet, die allein auf unserem Sektor mehrere Milliarden sind, so kommt man zur Schlussfolgerung, ein solches Jahrhundertwerk baut man nur einmal. Wir haben es daher in verschiedenen Richtungen so ausgelegt, dass es **alle möglichen Entwicklungen sinnvoll aufnehmen** kann, darunter auch Abfangjäger.

Der Vorwurf, den man manchmal hört, mit Abfangjägern wird es nichts werden, man hätte sich viel Geld bei der «Goldhaube» sparen können, stimmt nicht. Wir schätzen, dass eine «Goldhaube» ohne Abfangjäger vielleicht an die 20 Prozent der Kosten hätte billiger werden können. Wir können also damit die **Frühwarnung** durchführen, wir haben ein **Luftlagebild,** wir können alle **Abwehrmittel** einbinden.

ASMZ: Und welches sind Ihre konkreten Vorstellungen für die Luftkriegführung?

GTI: In bezug auf Luftstreitkräfte ist der Stand der Dinge der, dass wir in einer ersten Phase Abfangjäger beschaffen wollen, die die Aufgabe im Neutralitätsfall wahrnehmen können, also Wahrung der Souveränität und Neutralitätsschutz in der Luft. Da ist die schon öfters in den Medien genannte Zahl von 24 Abfangjägern. Wir sind hier noch nicht sehr weit, oder vielleicht anders ausgedrückt, für österreichische Verhältnisse sind wir schon relativ weit, das heisst, **in den entscheidungsbefugten Gremien ist die Notwendigkeit ausser Streit gestellt.** Es liegt eine Empfehlung des Landesverteidigungsrates an die Bundesregierung vor, diese zu beschaffen. Es ist also nicht mehr zu argumentieren, sollen wir oder sollen wir nicht, brauchen wir oder brauchen wir nicht. Nur hat sich die Bundesregierung ausserstande erklärt, zum gegebenen Zeitpunkt der Beschaffung finanziell näher zu treten. Ich glaube nicht, dass dies das letzte Wort ist, und ich könnte mir vorstellen, dass in der neuen Legislatur-Periode diese Frage wieder akut wird. Ich habe den Eindruck, dass auch das Geschick der hier involvierten Herstellerfirmen eine gewisse Rolle spielt. Denn heutzutage, wo jede grössere Beschaffung nur über Kompensation, Technologietransfer usw. möglich ist, gibt es eine grosse Palette von Möglichkeiten, die angeboten werden kann, und hier, glaube ich, ist die Sache noch im Fluss.

Hier ist vielleicht ein kleiner Unterschied in der Philosophie zwischen der Schweiz und Österreich zu sehen: Wir sind ein bisschen skeptisch, ob es unter den Gegebenheiten, die ein Kleinstaat grundsätzlich hat, möglich ist, relativ starke Luftstreitkräfte für den Verteidigungsfall einsatzfähig zu halten und sie einzusetzen. Sie können darauf erwidern, so spricht der Fuchs, dem die Trauben zu hoch hängen. Das mag sicherlich auch ein bisschen mitspielen. Aber ich wage zu behaupten, dass wir auch, wenn wir die finanzielle Komponente nicht so drückend empfinden würden, wahrscheinlich etwas zurückhaltender reagieren würden aus einem gewissen «Pessimismus» heraus, über den sicherlich, wenn es soweit wäre, noch ausführlich zu diskutieren wäre.

ASMZ: Sie würden also im Verteidigungsfall auf Raumschutz bzw. Erdkampfunterstützung verzichten. Würden Sie den Kampf um den Luftraum also mehr auf flabistischem Sektor sehen?

GTI: Wir sind ein bisschen skeptisch, wie gesagt, wir haben unterschiedliche Voraussetzungen. Es ist kein fairer Vergleich. Eine solche geschützte Infrastruktur zu schaffen, wie sie die Schweiz für ihre Luftstreitkräfte hat, ich glaube, das kann man bei uns ausschliessen.

ASMZ: Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir die Grundstruktur aus dem Zweiten Weltkrieg übernehmen konnten.

GTI: Mit dieser Infrastruktur und einem solchen Schutzfaktor können wir nicht rechnen. Dann bleibt die Frage: Wie ist die Lebensfähigkeit von Luftstreitkräften zu beurteilen, die diese Infrastruktur nicht haben, die also nur über eine schwache Schutzmöglichkeit verfügen. Auflockerung, Feldflugplätze, Autobahnen, Waldstücke, Schwedisches Verfahren u. ä. m. wären eventuell Alternativen.

So würde ich das sagen. Über die Konzeption der Luftverteidigung herrscht jetzt, nach einem sehr langen Meinungsbildungsprozess, eine einheitliche Auffassung. Wir haben noch nicht vollen Erfolg bei den Medien, aber in den Entscheidungsgremien ist die Frage ausser Streit gestellt.

ASMZ: Möchten Sie sich noch zu einem persönlichen Wunsch äussern oder ein Anliegen, das Ihnen besonders am Herzen liegt, vorbringen?

GTI: Da fällt die Wahl schwer!

Auf dem innerstaatlichen Gebiet ist es vielleicht die Sorge, dass wir überall, vor allem bei Politikern, die Erkenntnis verbreiten können, dass wir sehr früh mit **Mobilmachungs-Massnahmen** beginnen müssen. Sonst kann das Heer seine Aufgabe nicht erfüllen.

Wir betrachten mit gewisser Sorge die Entwicklung auf dem Sektor der **elektronischen Kampfführung.** Das Gefühl, dass man bald alles sehen und treffen kann, wird immer stärker, und die Frage, wie man sich dagegen schützt, ist ein echtes Problem.

Als Detailfaktor macht uns die Entwicklung der **Kampfhubschrauber** grosse Sorgen, vor allem in unserer Situation, wo wir mit Rohrfliegerabwehr arbeiten müssen. Es ist zur Zeit am Markt nicht viel zu sehen, was dieser Bedrohung in einer letzten Ausprägung pari bieten könnte.

ASMZ: Aber die Einmann-Fliegerabwehrwaffe, wird die nicht evaluiert bei Ihnen?

GTI: Nein. Wir sind jetzt in der Frage eines Fliegerabwehrpanzers in der Evaluation oder sozusagen in der Entscheidungsfindung, und dabei sieht man eben, dass die wirkungsvollen Reichweiten in bezug auf Kampfhubschrauber etwas knapp sind.

Abschliessend darf ich vielleicht sagen, wir können relativ zufrieden sein mit der **psychologischen Entwicklung der Landesverteidigung in Österreich.** Ich glaube, hier ist sehr viel Boden gewonnen worden. Wir haben an Glaubwürdigkeit und an Verständnis gewonnen. Es wäre nun sehr gut, wenn man die beiden Komponenten, die psychologische und die materielle sozusagen zusammenführen könnte und hier alle Schritte unternommen würden, damit wir in der Realisierung nicht zurückhängen. Auf diesem Weg versuchen wir weiterzuarbeiten. ■